

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 37 (1947)

Heft: 11

Artikel: Stuttgart

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

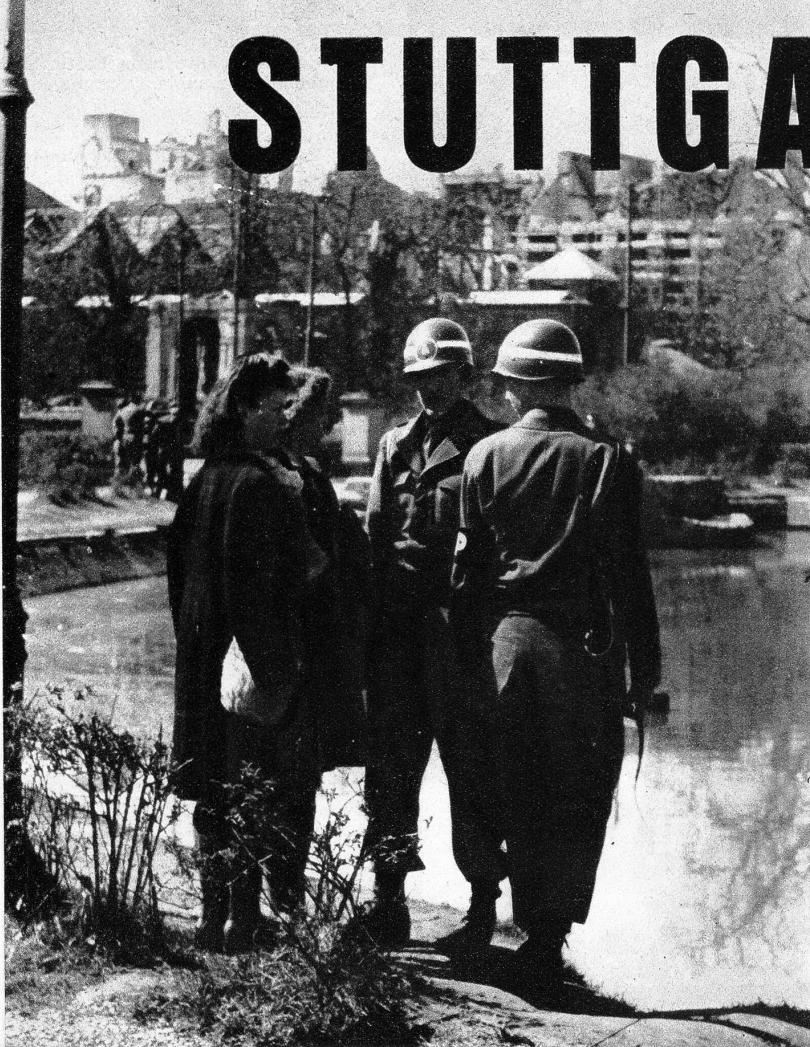
Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es war eine schöne, eine liebliche und auch eine sehr wichtige Stadt am Neckar, dieses alte Stuttgart mit seinem alten Schloss, mit dem Schlossplatz und dem Silberhotel, in dem die Gestapo die Leute folterte und auch umbrachte. Es war eine schöne Stadt, diese Stadt am Neckar, und das Panoramaheim war unsren Behörden ein Dorn im Auge, ungefähr so, wie heute die Stadt Stuttgart und das Zentrum der Werwölfe in Esslingen den amerikanischen Besetzungsbehörden ein Dorn im Auge ist. Nicht ganz umsonst hat die CIC (Counter Intelligence Corps) ihre besten und am eifrigsten jagenden Agenten in Stuttgart eingesetzt, und nicht ganz ohne Grund geht heute kein Volksgenosse nur dann nach Stuttgart, wenn er unbedingt in dieser Ruinenstadt zu tun hat. Denn viele kommen nicht zurück, sondern sie werden nach der Archivstrasse, oder nach der MP-Stockade, oder auch nach Ludwigsburg gewandert. Und dorthin wird keiner gern gewandert. Aber ganz umsonst sitzen in Ludwigsburg, dieser reizenden, alten, voller Schenswürdigkeiten steckenden Stadt keine 13 000 Menschen beiderlei Geschlechts. Bekanntlich waren es die Franzosen, die Stuttgart eingenommen hatten. Die Amerikaner jedoch glaubten, Stuttgart als besondere Rosine in ihrem deutschen Kuchen nicht vermissen zu können und übernahmen die zerschossenen Strassenzüge, die Schutt Hügel und pompejanischen Viertel so bald es ohne Blutvergessen und erneute interalliierte Verwicklungen überhaupt ging. Heute würde man dieses Wespennest Stuttgart den Franzosen herzlich gerne schenken, wenn nur diese Franzosen, in deren Zone die Ernährungslage und allgemeine Moral noch am besten ist, diese Trümmerstadt voller Werwölfe und Schwarz händler wieder haben möchten. Karlsruhe könnten sie gebrauchen, gewiss, aber Stuttgart? Es ist zu bezweifeln, ob die Russen Stuttgart haben möchten. Lediglich die Stuttgarter möchten ihre Stadt wieder haben, aber ohne Besetzung und ohne Trümmer, welche von siebzigjährigen Parteigenossen von Hand weggeräumt werden sollten, zum Stundenlohn von vierzig Pfennigen oder zu einem Wochenlohn von ungefähr 5 Zigaretten, was dem Schwarz markthandelspreis entspricht, wie dieser von den Zigaretten verkaufenden Besetzungssoldaten amtlich festgesetzt worden ist.

Natürlich kann man in Stuttgart Aufbau arbeit leisten; man schaue sich zum Beispiel nur einmal das Hotel Zeppelin an, Süddeutschlands schönstes, grösstes und komfortabelstes Hotel mit hunderten von Betten. Ausgebrannt war auch dieses Haus am Bahnhofplatz, aber der Amerikaner hat diesen Deutschen etwas vorgemacht und ihnen gezeigt, wie aufgebaut wird — heute wohnt man dort wieder wie vor dem Krieg: Bar, Speisesaal, alles ist schön und ordentlich hergerichtet worden, und kein Mensch würde je glauben, dass es dort einmal nach Bombenkrieg ausgesehen hatte, denn der Amerikaner, der heute im Zeppelin wohnt, will nicht an Krieg erinnert werden, weil dies auf die Nerven gehen könnte, wie überhaupt jeglicher Anblick von Elend auf den Magen schlagen soll. Der Deutsche dagegen lernt unheimlich rasch, sagenhafte Begriffe wie Freiheit vor Furcht und Hunger und das Wort Demokratie nach eigenem Gutdünken auszulegen, und wie er einst national dachte, so beginnt er ebenso unheimlich rasch, supernational zu denken. Und von dort zum Bombenwerfen, Zeitbombenlegen, Sabotieren und zum sogenannten Mord aus Patriotismus ist es nur ein sehr kleiner Schritt, wie ihn der Teufel am liebsten sieht. Herr Schacht ist eine ziemlich nebensächliche Person, und die Bomben, die in Stuttgart explodierten, sind ebenfalls nebensächlich, da sie ja keinem Menschen ein Haar gekrümmt haben. Aber die Tatsache, dass in Stuttgart Bomben explodierten, von denen weder Reuter noch AP noch UP noch Dana etwas melden, gibt nicht nur den Amerikanern zu denken. Es ist nicht das erste Mal, dass in Stuttgart Tanks und Maschinengewehre gegen Menschen eingesetzt werden mussten, die weder Uniformen tragen, noch als Armee irgendwie bestehen. Und es macht je länger je weniger den Anschein, als ob die Nächte in Stuttgart ruhiger und sicherer würden: Gewisse Menschen ziehen ein Ende mit Schrecken und möglichst vielen Toten einem Schrecken ohne Ende mit möglichst vielen Verordnungen vor.

STUTTGART



Links:

Die Militärpolizei — kenntlich an den schwarz-weißen Armbinden mit den Buchstaben MP und den weißen Streifen auf den Helmen, hat über die Prostitution ganz andere Ansichten als zum Beispiel die Zürcher Sittenpolizei.



Links:

Das Hotel Graf Zeppelin in Stuttgart ist ein Beispiel dafür, dass es der amerikanische Wiederaufbau in dieser Stadt ernst meint. Das Hotel ist selbstredend nicht für Deutsche



Links:

Auf dem Schlossplatz, auf den die leeren Fensterlöcher schauen, spielt Sonntag vormittags die Blechmusik, denn etwas muss man den Leuten doch be willigen. Die Deutschen bewilligen ja auch den Franzosen, Polen, Jugoslawen und Norwegern Platzkonzerte.

**Die Stadt der
Auslandsdeutschen, Bombenwerfer,
Schwarzhandler, der
Heimatlosen, Ausgebombten
und Waffenträger**



Woher sie kommen, wohin sie weiterwandern — welche Rolle
spielt dies in der heutigen Zeit noch, und wer kümmert sich
noch um Einzelschicksale? ◀



Von diesem Vorkriegsstuttgart steht
heute rein gar nichts mehr, und der
Wanderer verliere keine Zeit, hier
nach irgendwelchen Erinnerungen zu
suchen — es ist alles umsonst.

Es ist die traurige Pflicht jedes Mäd-
chens mit Familiensinn, einen alliier-
ten Freund zu haben, denn sonst gibt
es zu Hause ja weder Kaugummi noch
Seife noch Zahnpasta, noch die un-
entbehrlichen Zigaretten.